

Wie ein „glühend Messer“ in der Brust

Cellist Maximilian Hornung und Pianist Benjamin Engeli interpretieren in Oberstdorf voller Leidenschaft Musik der Romantik und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Ein Meister erzählt dabei von seiner unglücklichen Liebe.

Von Rainer Schmid

Oberstdorf Nur an Cello und Klavier: Wie reich an Energie klassische Musik vor gut hundert Jahren war und heute noch sein kann, das zeigten Maximilian Hornung, 37, und Benjamin Engeli, 45, in ihrem Konzertabend des Oberstdorfer Musiksommers. Geradezu synchron strahlten die beiden Künstler an ihren so verschiedenen Instrumenten eine Spannkraft aus, die ihre elementare Leidenschaft für diese Musik spiegelt.

Späte Romantik und frühes 20. Jahrhundert kennzeichnen die Werke der vier Komponisten im Programm. Sie weisen auf eine strömende Entwicklung aus vielen

Quellen, im Ganzen aber wie aus einem Guss: Antonín Dvořák, Bohuslav Martinu, Gustav Mahler und Richard Strauss.

Ist es nicht kurios, dass sowohl Dvořák, als auch Martinu und Mahler in Böhmen geboren sind, und dann in der Musikmetropole Prag ihre prägenden Erfahrungen machten? Wobei für Martinu das Pariser Flair noch wichtig wurde, während Dvořák und auch Mahler in ihren New Yorker Jahren die Luft der „Neuen Welt“ einsogen. Nur kurz reiste der Münchner Richard Strauss in die USA, blieb nach Berlin und Wien in Bayern.

Doch zurück zum Konzert-Erlebnis: Schon bei Antonín Dvořáks Sonatine für Cello und Klavier in G-Dur besticht das hervorragend



Leidenschaftliches Spiel: Cellist Maximilian Hornung. Foto: Rainer Schmid

abgestimmte Zusammenspiel des Melodikers Hornung mit dem Harmoniker Engeli.

Die Tonsprache bei Martinu im Anschluss ist deutlich moderner, weniger gesanglich, dafür rhythmisch perkussiv.

Die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ von Gustav Mahler nach der Pause hat Maximilian Hornung für sein Cello und Klavier selbst arrangiert. Und wie ausdrucksvoll! Es sind ja vier unterschiedliche Versuche des 23-jährigen Mahler – als Kapellmeister in Kassel –, die unglückliche Liebschaft mit der bildschönen Sopranistin Johanna Richter zu „verarbeiten“: Zuerst empört aufbrausend, dann aber zutiefst elegisch-schmerzlich und zu Tode betrübt vertont da ein

Mensch seine Gefühle. Sehnsüchtige Melodien, immer wieder verstummend nach tristen Sekundschritten abwärts – „Wenn mein Schatz Hochzeit macht“, fühlt er ein „glühend Messer“ in seiner Brust, träumt jedoch immer noch von den „zwei blauen Augen von meinem Schatz“.

Gut, dass nach dem finalen Moll-Akkord und langem, reglosem Schweigen beider Musiker noch die Sonate in F-Dur von Richard Strauss aufklingt! Das furiose Allegro vivo zum Schluss lässt noch einmal die ideale Saal-Akustik mit seiner gelochten Holzdecken-Vertäfelung wirken.

Ein Konzertabend im Oberstdorf-Haus, der leidenschaftliche Energiefunken überspringen lässt!